

Deutschland.

Berlin, 12. Februar. Se. Majestät der König hatte am Sonntag Morgen mit dem aus Schleswig hier eingetroffenen General v. Manteuffel eine mehrstündige Unterredung und erteilte alsdann Audienz einer Deputation aus Glatz, geführt von dem Bürgermeister Tuschke, und einer Deputation der hiesigen städtischen Behörden, an ihrer Spitze der Oberbürgermeister Seydel, welche das vom Professor Menzel ausgeführte illustrierte Gedenkblatt des Einzugstages überreichte. Diese Deputation hatte sich eines huldvollen Empfanges zu erfreuen. Se. Majestät der König dankte ihr für das schöne und sinnige Geschenk und sprach auch dem anwesenden Künstler die volle Anerkennung seines gelungenen Werkes aus.

Nachdem der National-Invaliden-Stiftung von Sr. Maj. dem König der Name „Victoria-National-Invaliden-Stiftung“ beigelegt worden, wohnen H. H. H. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin der auf Befehl diesmal im Kronprinzlichen Palais stattfindenden regelmäßigen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Stiftung am 9. v. M. bei. Seit dem 1. Jan. d. J. sind bereits wiederum fast 56,000 Thl. dem Stiftungsfonds zugeflossen, bis jetzt also im Ganzen etwa 310,000 Thl. Hierunter sind 4400 Thl. an laufenden Jahresbeiträgen, nicht aber die Zuwendungen begriffen, welche die Zweigvereine erhalten haben. Ueberall in den Provinzen giebt sich eine rege Theilnahme für die Bildung von Zweig-Vereinen zu erkennen. Besonders erfreulich ist es, daß dieselben an den meisten Orten ihre Thätigkeit mit Sammlungen und durch Gewährung von Unterstützungen sofort beginnen.

Am Donnerstag findet bei H. M. im weißen Saale des hiesigen Schlosses ein Ball statt, zu welchem etwa 1200 Einladungen ergangen sind.

Die österreichische Regierung hat, wie die „Bl.“ und „S.“ hört, Anlaß genommen, in vertraulicher Weise sich eine Aufklärung über denjenigen Passus der englischen Thronrede zu erbitten, welcher auf das Vorhandensein einer bestimmt formulierten separaten Abmachung zwischen England, Frankreich und Rußland in der orientalischen Frage schließen lassen könnte. Das englische Kabinet hat diesen Passus ohne Zögern dahin erläutert, daß es lediglich die Absicht gewesen sei, die volle Uebereinstimmung der drei Schutzmächte bezüglich der dem Aufstand in Kandia gegenüber einzunehmenden Haltung zu konstatiren, und daß im Uebrigen England den Wunsch und die Hoffnung hege, sich mit allen Großmächten ohne Ausnahme in derjenigen orientalischen Politik zu bewegen, welche in einer dankenswerthen Initiative des österreichischen Kabinetts ihren vorläufigen und glücklichen Ausdruck gefunden.

Von den ehemals hannoverschen Offizieren sind nach den nunmehr veröffentlichten genauen Angaben 456 Offiziere und Aerzte in den preussischen Dienst übergetreten, 74 (darunter 8 Generale und 36 Stabs-Offiziere) haben nach dem preussischen und 73 nach dem hannoverschen Pensionsgesetz ihre Entlassung nachgesucht, und 90 sind ohne Pensionierung ausgeschieden und theilweise bereits in auswärtige Dienste übergetreten. Die Stabs- und Kavallerie-Offiziere haben zur weit überwiegenden Zahl ihre Entlassung oder den Uebertritt in fremde Dienste dem Eintritte in den preussischen Dienst vorgezogen.

Dem Vernehmen der „Voss. Z.“ nach, ist die eine der beiden neuen preussischen Panzerregatten nach einem ganz neuen Systeme erbaut, welches die Vorteile einer größeren Breitseiten-Geschützanzahl mit den Kuppeln der Panzer-Thurmschiffe verbindet, indem dieses Fahrzeug neben 16 Breitseiten-Geschützen noch zwei Thürme mit je zwei Geschützen des schwersten Kalibers führen soll. Mit diesem Frühjahr wird das Schiff wahrscheinlich schon nach dem Hafen von Kiel übergeführt werden. Wie verlautet, liegt es in der Absicht der preussischen Regierung, in Amerika mehrere leichte Aviso-Schiffe anzukaufen, für welche Schiffsgattungen die amerikanische Marine bekanntlich einen besonderen Ruf besitzt.

In Anlaß des neuen Gesetzes über die Invaliden-Versorgung sind, wie die „Voss. Z.“ meldet, von 11 Armeekorps (ein Armeekorps hatte den Bericht noch nicht eingesendet) bereits 2125 unterstützungsbedürftige Wittwen von den in den Feldzügen von 1864 und 1866 gebliebenen oder verstorbenen Soldaten bis zum Feldwebel aufwärts mit zusammen 2655 Kindern nachgewiesen worden. Von den Wittwen kamen 1921 auf gemeine Soldaten der Linie, Reserve und Landwehr. Die Zahl der Invaliden aus den letzten beiden Kriegen, welche auf die Verwundungszulage Anspruch zu machen berechtigt sind, wird auf 3750 angegeben, die Zahl der Verkrüppelten und Erblindeten beträgt ungefähr 300. Aus den früheren Kriegen von 1806 bis 1864 treten dazu noch an solchen Invaliden, welche auf die Verwundungszulage einen Anspruch zu erheben berechtigt sind, mehr als 8000. Während das Eisene Kreuz sich in der eigentlich aktiven Armee kaum noch mit einem Duzend Rittern vertreten befindet, hat der früher durch dasselbe beinahe ganz verdrängte Orden pour le mérite in Anlaß der letzten beiden Kriege in der aktiven Armee wieder eine ziemlich zahlreiche Vertretung gefunden. Derselbe besitzt zur Zeit 142 Ritter in derselben, und zwar zwei Ritter des neugestifteten Sternes dieses Ordens, Se. Kgl. H. den Kronprinzen und Se. Kgl. H. den Prinzen Friedrich Carl, und 140 Ritter, welche sich den eingemommenen Ehren nach folgendermaßen vertheilen: Generale 65, Obersten 23, Oberst-Lieutenants 7, Majore 14, Hauptleute und Rittmeister 22, Premier-Lieutenants 5 und Sekonde-Lieutenants 4. Die sächsischen Garnisonen und die beiden sächsischen festen Plätze, Dresden und den Königstein eingerechnet, befindet sich gegenwärtig die preussische Armee in 266 Garnisonstädten und 39 Festungen vertheilt, wozu aber mit der Einrichtung der neuen fünften Schwä-

dronen bei sämtlichen Kavallerie-Regimentern nun noch über 50 neue Garnisonorte hinzutreten.

Liegnitz, 6. Februar. Am 6. Juni d. J. ist Se. Majestät der König 50 Jahre Chef des hier garnisonirenden Königs- Grenadier-Regiments (2. westpreussischen) Nr. 7. Unsere Garnison gedenkt diesen Jubeltag festlich zu begehen.

Rawicz, 10. Februar. Heute Mittag 11½ Uhr fand auf dem hiesigen Marktplatz die Ausbändigung der von Sr. Hoheit dem Fürsten zu Hohenzollern-Hechingen an Offiziere und Mannschaften des hier garnisonirenden 1. Bataillons 2. niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 verliehenen und durch Höchstbefehl des Adjutanten, Premier-Lieutenant Müller I, überbrachten Kriegs-Deforationen Höchstseines Hausordens statt. Das Bataillon stand dazu in einem von den vier Kompagnieen gebildeten Carré, die entfaltete Fahne des Bataillons, sowie die zu decorirenden Mannschaften vor der 1. Kompagnie. Nachdem der Regiments-Kommandeur, Herr Oberst v. Massow, nach einer kurzen Ansprache ein Hurrah auf Se. Hoheit den Chef des Regiments ausgebracht hatte, übergab er die Ehrenzeichen den Betreffenden. Ein Vorbeimarsch des Bataillons in Zügen, Fahne und Decorirte an der Spitze, beschloß die militärische Feier.

Bremen, 9. Februar. Das „Haus Seefahrt“, über dessen Eingang das antikerische Wort steht: „Navigare necesse est, vivere non necesse est“, ist eine Stiftung für nothleidende alte Seefahrer und die Hinterbliebenen von Seefahrern, die sich alljährlich durch drei Kaufleute und sechs Schiffsführer ergänzt und eben so alljährlich einen Festschmaus hält, der noch streng nach den alten Gebräuchen vor sich geht. Zu diesen gehört es, daß nur Fremde, keine Bremer Bürger, als Gäste zulässig sind. Die gestrige Seefahrer-Mahlzeit erhielt besonderen Glanz durch die Anwesenheit des General-Gouverneurs von Hannover, Generals von Bolgts-Abreep, der in Begleitung des Civil-Kommissars erschienen war. Auch die preussische Kriegsmarine war vertreten, und wurde durch eine schwungvolle Rede des Herrn Georg Clausen, eines der drei neuen „Schafer“ aus dem Kaufmannstande, als Keim der künftigen deutschen Flotte gefeiert. Das Hoch auf die Gäste beantwortete General v. Bolgts-Abreep, indem er Bremens nationale Bewahrung in allen Zeiten und Lagen pries. Konsul H. Meier erwiderte in längerer Rede auf einen, der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gewidmeten guten Wunsch, daß der König von Preußen das ihm angetragene Protektorat der Gesellschaft angenommen habe. Der Vorstand hat diesen Schritt in Uebereinstimmung mit den Vorständen der Bezirksvereine gethan, und damit hoffentlich die Hindernisse aus dem Wege geräumt, welche die beiden noch gesondert bestehenden Vereine, namentlich den ostfriesischen, bisher abhielten, sich der allgemeinen deutschen Gesellschaft einzureihen. Bekanntlich war der Erbkönig Georg Protektor des ostfriesischen Vereins; dieses Verhältnis ist von selbst erloschen, und in Ostfriesland am wenigsten sollte man zaudern, es durch die That als erloschen hinzustellen. Konsul Meier zeigte außerdem noch an, daß zehn Hiesige sich verbunden hätten, der Gesellschaft je tausend Thaler zu schenken. Die Zahl, welche der erste Geber ausbedungen hatte, ist gerade gestern voll geworden. Der erste Geber aber war kein Anderer, als Konsul Meier, der Gesellschaftspräsident. Im Allgemeinen that es äußerst wohl, den kräftigen, hoffnungsvollen, patriotischen Ton der zahlreichen Reden zu vernehmen und insbesondere auch zu sehen, wie derselbe auf die, dessen nicht gewohntes fremdes Schiffskapitane und Kaufleute wirkte, deren verschiedene anwesend waren, englische, norwegische und andere. Vor einem Jahre klang es noch ganz anders, sorgenvoll und gedrückt.

Weimar, 10. Februar. In der gestrigen Landtags-Sitzung interpellirte der Abg. Hr. Bran die Regierung in Betreff der Resultate der in Berlin gepflogenen Verhandlungen über die neue Bundesverfassung, worüber im Lande beunruhigende Gerüchte verbreitet seien. Staatsminister v. Wapdorf erwiderte, daß er zu seinem Bedauern zur Zeit nicht in der Lage sei, über jene Resultate nähere Mittheilungen zu geben, daß er jedoch die Gelegenheit benutze, um einerseits vor allzu sanguinischen Hoffnungen über die neue Staatsbildung zu warnen, da zur Zeit erst eine Grundfrage gewonnen sei, deren Fortbau mit großen Schwierigkeiten verknüpft sei, andererseits jene weitgehenden, ja verzweifelnden Besorgnisse zurückzuweisen, welche über die Opfer laut geworden, die durch die Schöpfung des norddeutschen Bundes an das Großherzogthum gestellt würden. Es sei allerdings unmöglich, solche Ziele, wie sie in Aussicht genommen, ohne Opfer zu erreichen; allein er müsse dringend vor der Anschauung warnen, als wenn überhaupt sich Verhältnisse entwickeln würden, denen das Großherzogthum nicht gewachsen sei. Nach seiner Kenntniß des Landes könne man den Verhältnissen ruhig entgegensehen. Dringend wünschenswerth würde es sein, wenn man im Großherzogthum sich bemühe, mit allen Kräften den gesteigerten staatlichen Anforderungen gerecht zu werden, deren Erfüllung ein wohlberechtigter Patriotismus verlangen dürfe, und könne er in dieser Beziehung nur auf das von Preußen gegebene Beispiel hinweisen. Dann sei man den Anstrengungen, die in Aussicht stehen, recht gut gewachsen, so daß also durchaus kein Grund zur Hoffnungslosigkeit gegeben sei. — Hierauf ging der Landtag zur Berathung des Ausschußberichts über die Regierungsvorlage, den Bau der Eisenbahn von Erfurt nach Sangerhausen betreffend, über. Der Ausschuß beantragte, den hierüber mit der Krone Preußen geschlossenen Staatsvertrag vom 17. Nov. v. J. zu genehmigen.

Mainz, 10. Februar. Prinz Woldemar von Hessen, der gegenwärtige Gouverneur der Stadt, hat, wie es heißt, um seine Bersehung in den Ruhestand und Abberufung von seinem Posten nachgesucht.

Ausland.

Wien, 10. Februar. Die Umgestaltung des Ministeriums nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit so vollständig in Anspruch, daß alle andern Fragen dagegen in den Hintergrund treten.

— Deak hat beim Kaiser eine Audienz gehabt, über welche ein nach Pesth gelangtes Privattelegramm einer hochgestellten Persönlichkeit der neuen „N. Fr. Pr.“ zufolge also berichtet: „Der Kaiser verlangte unter Anderem beruhigende Aufschlüsse über mehrere Punkte der ungarischen Frage und erbat sich die Ansicht Deak's über die Vorlage des Ausgleichs-Instrumentes im Reichsrathe. Deak erklärte, die Unterbreitung derselben als Regierungsvorlage sei rechtlich korrekter, die Verhandlung beider Vertretungen darüber im Delegationswege jedoch praktischer.“ — Ein anderes Pesther Telegramm meldet, Deak habe bei der Audienz gegen den Kaiser geäußert, das Ausgleichs-Instrument sei dem Reichsrathe als Regierungsvorlage zu unterbreiten, jedoch sollen nach erfolgter prinzipieller Annahme beide Reichstage durch Delegationen behufs detaillirter Vereinbarung in Unterhandlung treten. Deak ist mit dem gestrigen Frühzuge nach Pesth zurückgekehrt; einer Minister-Konferenz hat derselbe während seiner Anwesenheit in Wien nicht beigewohnt.

Oslo, 7. Februar. Die Antwort des Kriegministers auf den Vorschlag der Kammer über die Erhöhung des Kriegs-Budgets für 1867 erklärt die Ansichten der Regierung über die Landes-Vertheidigung. Nach dem Plane der Regierung ist es nicht ausführbar, die ganzen Grenzen des Landes im Kriegsfall als Vertheidigungslinie anzunehmen, man muß vielmehr die gesammte Kriegsmacht zusammen halten, um eine durch Natur und Kunst verstärkte Stellung zu halten. Zunächst und hauptsächlich sollen die Positionen von Amsterdam und die neue holländische Wasserlinie besetzt werden, weil diese zu einer Vertheidigung genügen. Die projektirten Werke sollen zwischen den Jahren 1867 und 1870 ausgeführt werden und die Kosten sind auf 7,178,000 Fl. veranschlagt. Der Minister erachtet es für nöthig, die jährliche Aushebung für die Armee von 11,000 auf 14,000 Mann zu erhöhen. Dann soll fortgeschritten werden mit der Umwandlung des Geschüzes in gezogene Kanonen; für die Küsten-Batterien soll schweres Geschütz angeschafft werden. 40,000 Gewehre sollen in Hinterladen umgestaltet und 90,000 neue innerhalb drei Jahren angeschafft werden, so wie Karabiner und Pistolen für die Artillerie und sonstiges Material.

Paris, 9. Februar. Das vielbesprochene neue österreichische Anlehen wird binnen Kurzem vom Credit Foncier wirklich hier auf den Markt gebracht werden; als Pfand sind zum so und so vielen Male die Staatsdomänen gegeben worden. Zugleich hat der Verwaltungsrath des Credit Foncier am Mittwoch die Verdoppelung seines Kapitals von 120 Millionen, Aktie für Aktie, beschlossen, so daß dieses Institut, wenn es hierzu die staatliche Genehmigung erhält, woran kaum zu zweifeln, sodann mit 240 Mill. operiren kann.

— Der französische Credit Foncier hat die Ermächtigung zur Verdoppelung seines Kapitals erhalten. Er wird daher 120,000 neue Aktien zu 500 Francs das Stück, im Ganzen also für 60 Millionen, ausgeben. Die Subskription wird dieser Tage eröffnet werden.

— Das „Mittheilung“, worin Erklärungen über das Cirkularschreiben des General-Postdirektors Bandal gegeben werden, beschränkt weder die Journale noch das Publikum. Abgesehen davon, daß in dem Cirkularschreiben gar nicht gesagt ist, daß die Briefe nicht erbrochen werden dürfen, muß man sich auch fragen, wie die Beamten denn erkennen sollen, ob sich in einem Briefe das Chamberlaine Cirkular befindet, und selbst wenn sie dies könnten, würde dies doch noch eine Verletzung des Geheimes sein, da demselben zufolge die Briefe nur bei Abgang oder Ankunft in dem betreffenden Postbureau faßt werden dürfen und dann sofort im Beisein des Postdirektors und eines Polizei-Beamten oder der gerichtlichen Behörden eröffnet werden müssen. Von der Störung, welche alle Privatverhältnisse treffen würden, wenn man nach den Prinzipien des „Mittheilung“ handeln könnte, will ich gar nicht weiter sprechen, und nur noch hinzufügen, daß, wenn das Rundschreiben des Herrn Bandal mit Besorgnissen aufgenommen wurde, dessen Erklärungen dieselben keineswegs verscheucht, dagegen ihn lächerlich gemacht haben.

Italien. Der Kardinal-Erzbischof von Neapel hat sofort nach Heimkehr in seinen Sprengel eine Maßregel gegen diejenigen Geistlichen, welche liberaler als ihre Erzbischof sind, erlassen, die in Italien selbstverständlich das größte Aufsehen macht. Die Eidesformel, welche der Kardinal-Erzbischof von den liberalen Geistlichen verlangt, lautet nach der neapolitanischen „Italia“ wie folgt:

„Ich nehme zurück und schwöre ab alles, was direkt oder indirekt entgegen sein kann den Gesetzen, den Kanones, den Bullen, den Restriptionen des heiligen katholischen apostolischen und römischen Stuhles; ich nehme zurück und schwöre ab jede Handlung irgend einer Autorität, welche nicht die kirchliche ist, der ich allein Gehorsam leisten werde. Ich betrachte als nichtig und ohne bindende Kraft für mein Gewissen jeden Eid und jedes Versprechen, welches der Civilobrigkeit des Königreichs Italien geleistet wird ohne Einwilligung des heiligen Vaters Pius IX. und Ermächtigung durch das heilige römische Pönitentiarium. Endlich erkläre und verspreche ich auf mein Gewissen, daß ich glaube, daß die weltliche Gewalt des souveränen römischen Papstes nothwendig ist zu freier Ausübung seiner apostolischen Autorität, und zu ihrer Erhaltung mitzuwirken, selbst auf Kosten meines Lebens, so wahr mir Gott helfe!“

Florenz, 9. Februar. Die hiesigen Blätter veröffentlichten mehrere wichtige Aktenstücke aus dem Prozeß Persano; der Beschluß

des Senates in dieser Angelegenheit findet wenig Anklang; man kann nicht begreifen, wie man den Admiral in Freiheit setzen kann, während er wegen Ungehorsams angeklagt ist, der doch im militärischen Strafgesetzbuch als eines der schwersten Vergehen angesehen wird. Man schiebt selbst dem Senate die Absicht zu, dadurch dem Angeschlagen Gelegenheit zu geben, sich aus dem Lande zu entfernen und ihm die Verlegenheit des Prozesses zu ersparen. Persano ist aber ruhig in Verceili und schiebt die Beschlüsse des Senats als eine Erklärung seiner Schuldlosigkeit a. a. — Die amtliche Zeitung bringt eine Liste von 670 Festungswerken längs der sardinischen, neapolitanischen und sizilianischen Küste, welche aufgehoben sollen, als solche betrachtet zu werden, so daß die umliegenden Grundstücke nicht mehr den Rayonbestimmungen unterliegen.

London, 9. Februar. Die Parlaments-Sitzungen vom 7. Februar boten in beiden Häusern kein besonderes Interesse dar, nur ist hervorzuheben, daß im Unterhause Lord Stanley auf eine das Schiff „Tornado“ betreffende Interpellation erwiderte: „Die Regierung hat sich mit diesem Fall von Anfang an sehr angelegentlich beschäftigt. Wir stehen darüber in fast täglicher Korrespondenz mit den Kronjuristen. Wir haben nach den internationalen Regeln kein Recht, gegen die Stellung des Schiffes vor ein spanisches Präsidialgericht etwas einzuwenden, aber gegen die, wie uns scheint, unbillig lange Dauer der Voruntersuchung haben wir energische Vorstellungen erhoben. In den letzten paar Wochen haben wir die Prozeduren alle vorliegende gehabt. Nach dem Rath unserer Advokaten handelnd, haben wir uns berechtigt und verpflichtet gefühlt, gegen den gesetzwidrigen und unformellen Charakter einiger der Prozeduren zu protestiren; welches Resultat der Protest haben wird, kann ich in diesem Augenblick noch nicht sagen. Ueber die „Behandlung der Matrosen des Tornado“ und die Details überhaupt werden in wenigen Tagen alle Papiere vor das Haus kommen. (Hört! hört!)

Pommern.

Stettin, 12. Februar. Der gestrige Vortrag des Herrn Professors Ruh erstreckte sich zunächst auf eine Schilderung der Regierungszeit Friedrich Wilhelms I., Vater Friedrich d. Gr. Er gelangte am 25. Februar 1713 zur Regierung, war im Gegensatz zu seinem prunzliebenden Vater und Regierungsvorgänger, Friedrich I., haushälterisch bis zum Geiz, ein entschiedener Feind aller Pracht und Verschwendung. Seine Lebensweise war bürgerlich einfach und Künste und Wissenschaften achtete er nur insoweit, als sie nützlich und nahe liegenden Zwecken dienten. Die von ihm gegen seine nächsten Angehörigen sowhl als gegen Andere beobachtete Strenge führte mannigfach zu großen Härten. Besondere Sorgfalt verwendete er dagegen auf die Verbesserung der Finanzen des Landes und auf die Vermehrung des Heeres. Ebenso wie sein Vorgänger, wenn auch aus anderen Motiven als jener, war Fr. Wilh. I. von der österreichischen Hauspolitik vollständig abhängig; seine deutsche beschränkte Ehrlichkeit ließ ihn nämlich an der naiven Anschauung festhalten, daß er Vasall des deutschen Kaisers und diesem zur unbedingten Treue und Anhänglichkeit verpflichtet sei, wenn er auf der anderen Seite auch entschieden auf die Wahrung der Selbstständigkeit seiner Königswürde bedacht war. Die äußere Politik seiner sonst höchst segensreichen Regierung bildete demzufolge auch die minder glänzende Seite derselben. Er wurde während seiner Regierungszeit zweimal in kriegerische Unternehmungen verwickelt. Seine Erwerbungen erstreckten sich: 1) auf einen, ihm durch den spanischen Erbfolgekrieg beerbten Utrechter Friedensschluß (April 1713) zugefallenen Theil des Herzogthums Geldern und 2) auf die Gewinnung von Vorpommern bis zur Perne, Stettins und der Inseln Usedom und Wolin durch den Friedensschluß zu Stochholm (1720.). Aus der Regierungszeit Fr. Wilh. I. ist außerdem noch der Einfluß zu erwähnen, den sich der Graf Johann Heinrich Sedendorf als österreichischer Unterhändler nach und nach auf den König zu sichern verstand und der dahin führte, daß letzterer durch den Vertrag von Wusterhausen (1726) sich aufs Neue zum Vasallen Oesterreichs machte, indem er zu Festsetzungen die Hand bot, welche das gerade Gegenheil von dem bewirkten, was in dem erst kurz vorher geschlossenen Vertrage von Hannover zur Vereitelung der weiblichen Erbfolge in Oesterreich stipulirt war. Fr. Wilh. I. starb am 31. Mai 1740 u. d. hinterließ seinem Nachfolger Friedrich II. (den Großen) außer einem gehobenen und gestärkten Lande mit circa 2½ Mill. Einwohnern ein wohlgeübtes gut ausgerüstetes Heer von 80,000 Mann und einen Staatsschatz von 9 Mill. Thln. Die jährlichen Einnahmen des Staates waren bis auf circa 7½ Millionen Thlr. gebracht. — Die Regierungsgeschichte Friedrich's d. Gr. ist allgemein bekannt, außerdem aber auch so reich an großen Ereignissen nicht nur für unser engeres Vaterland Preußen, sondern auch für Deutschland, daß wir föhlich darauf verzichten müssen, auf dem uns hier zu Gebote stehenden geringen Raume ein umfassenderes Bild derselben zu entwerfen. Allgemein bemerken wir daher nur Folgendes: Friedrich d. Gr. war der erste deutsche Fürst nach dem großen Kurfürsten, auf den jeder Preuße mit Stolz blicken konnte und Preußens Volk trägt das Bild seines „alten Fritz“ noch jetzt in dankbarem Herzen. Nicht nur sein Feldherrnruhm allein, sondern vorzüglich auch sein durchdringender und umfassender Geist, seine Sorge für das Emporblühen des Staates, für das Wohl und den Wohlstand seines Volkes, haben seine Größe begründet. Dem großen Könige werden selbst noch in heutiger Zeit namentlich die beiden Vorwürfe gemacht: 1) daß die ganze Erhebung Preußens eine Rebellion gegen Kaiser und Reich gewesen, und 2) daß er eine weitgehende Vorliebe für französische Sitten, Sprache und Literatur besessen habe. Ersterer Vorwurf ist, wie in dem gestrigen Vortrage ausführlich nachgewiesen wurde, vollständig unbegründet; jene Vorliebe aber wird in der hohen Blüthe der französischen Literatur zu jener Zeit, die verglichen mit der großen Unvollkommenheit der meisten damaligen deutschen Geisteswerke, wahrhaft sinnliche Genüsse darbot, gewiß ihre vollständige Entschuldigend finden. Das Herz des französischen Königs blieb, wie entschieden nicht bestritten werden kann, nichts desto weniger jederzeit echt deutsch. Erwähnenswert sind aus seiner Kriegsgeschichte vorzugsweise die drei schlesischen Kriege (1740—42, 1744—1745 und 1756—63), durch welche er ganz Nieder- und Oberschlesien nebst der Grafschaft Glatz mit geringen Ausnahmen erwarb, ferner seine Theilnahme an dem bairischen Erbfolgekriege (1778—79) in dem er Karl von Zweibrücken gegen

das Aufstreben Oesterreichs, welches Ansprüche auf Baiern machte, erfolgreich unterstützte, ohne dafür auch nur die geringste Entschädigung zu erhalten, indem er seine Belohnung lediglich darin fand, die Rechte eines deutschen Fürsten dem deutschen Kaiser gegenüber zu schützen. Erst diese uneigennützig Handlung begründete den wirklichen Ruhm Friedrich d. Gr. Den Schluß seines Friedenswerkes bildete die Stiftung des am 21. August 1785 von der Mehrzahl der deutschen Fürsten ratifizirten Fürstenbundes zur Sicherung der einzelnen Bestandtheile des deutschen Reiches gegen die nimmer ruhenden Anmachungen Oesterreichs. Nur Württemberg, Köln und Trier schloß sich jenem Bündniß, gegen das Oesterreich Manifeste und Protestationen aller Art erließ, nicht an. Friedrich d. Gr. starb den 17. August 1786, 74 Jahre alt. Leider hatte der Fürstenbund sich unter der Regierung seines Nachfolgers, der wieder in die Bahn der österreichischen Politik einlenkte, keines dauernden Bestandes zu erfreuen.

— In der gestrigen Monatsversammlung des „Stettiner Gartenbau-Vereins“ wurden vor Eintritt in die Tagesordnung, gemäß dem Beschlusse der letzten General-Versammlung, von einer zu diesem Zwecke ernannten Sachverständigen-Jury zwei von dem Kunstgärtner Stoeple auf der Galgwieße ausgestellte Exemplare der klein- und weißblühenden Primula chinensis wegen ihrer guten Kultur prämiirt. — In Folge der in voriger Versammlung ventilirten Frage, betreffend die beste Methode, reife Weintrauben zu konserviren, wies Herr Haßner-Nadelow ein hölzernes Modell der zu diesem Zwecke empfohlenen, an die Wand zu hängenden Blechbüchsen vor. Ferner legte derselbe eine Ringelscheere zum Ringeln der Weinreben vor. Bekanntlich verhindert, wie schon in einer früheren Sitzung des Vereins erörtert worden, das Ringeln (Einriegen der Rinde) jeder Traube bald nach der Blüthezeit oberhalb der Traube, die Rückcirculation des zwischen Holz und Mark aufgestiegenen Saftes und bewirkt dadurch ein früheres Reifen der Traube und eine bedeutende Größe derselben. — Im Fragesaßen befanden sich folgende vier Fragen: 1) Empfiehlt sich ein mehrmaliges Veredeln der Obstbäume und wird deren Fruchtbarkeit dadurch vergrößert? Antwort: Allerdings; auch werden die Früchte an und für sich dadurch edler und größer. Wiederholte Veredlung eines Baumes mit seinem eigenen Holz bewirkt daselbe. 2) Liegen dem Vereine Erfahrungen darüber vor, daß das Auslegen eines Schwammes auf die Desinung eines Stecklingspflanzen bedeckenden Glaszylinders das Faulen der Pflanzen verhindert? Antwort: Nein; doch erscheint ein solches Verfahren überflüssig, wenn der Glaszylinder größer als der Stecklingstopf ist und also der an den Wänden des erstern hinabrinnde Schweiß nicht in den Topf gelangen kann. 3) Welchen Nutzen gewährt das sogenannte Aberlassen der Bäume und wann und wie muß es ausgeführt werden? Antwort: Es befördert die Ausdehnung eines schwachen Stammes, muß im Frühjahr geschehen, doch darf die Rinde von oben herab längs dem Stamme nur bis zu ½ ihrer Stärke eingerigt werden. Bei Ballnusbäumen ist dies aber nicht und ein Ausschneiden derselben nur im Spätherbst anwendbar; zufällige Verletzungen seines Stammes oder seiner Aeste im Frühjahr müssen, um Krebs des Baumes zu verhüten, sorgfältig mit warmem flüssigem Baumwachs bestrichen, oder dünnere (abgebrochene) Aeste mit einer Kartoffel befestigt werden. 4) Machen im Herbst gepflanzte Bäume oder Sträucher vor dem Winter noch Wurzel? Antwort: Nur wenn sie früh gepflanzt und mit warmem Dung um die Wurzeln belegt werden.

— Ein gestern Abend mit dem Stargarder Bahnzuge hier angelkommener Kaufmann, welcher auf dem Wege von der Bahn bis zum Schneckenhor das Trottoir an der Oderseite passete, verfehlte hierbei die Passage und stürzte in die Oder. Er wurde von in der Nähe befindlichen Schiffen aus dem Wasser gezogen und begab sich demnächst nach einem Gasthose in der Unterstadt.

— Gestern Abend wurde einem Glasbändler aus Massenheide von seinem in der Königsstraße haltenden Fuhrwerke eine wollene Pferdebede gestohlen, die mit seinem vollständigen Vor- und Zunamen gezeichnet war.

Stadt-Theater.

Die Rezensenten sind gewöhnlich keine großen Kunst-Enthusiasten. Der häufige Besuch des Theaters, die Aufmerksamkeit auf alle kleinen Fehler und Gebrechen, die Pflicht alles abzurteilen und zu besprechen, läßt sie kaum dazu kommen, dem Genusse des Schauens sich hinzugeben und die Eindrücke aufzunehmen, wie sie sich geben. Wohl selten trifft man daher einen Rezensenten im Theater, wenn ein Stück zum zweiten oder dritten Male gegeben wird. Wenn wir uns dennoch gestern zum Theater gezogen fühlten, so muß es ein eigener Magnet gewesen sein, der uns dahin gezogen. Und dieser Magnet, wir gestehen es gern, war das seelenvolle Spiel des Fräuleins Figulla. Wir haben erst zweimal Gelegenheit gehabt, diese junge Künstlerin auf unserer Bühne zu sehen, als Philippine Welfer und als Jan Eyre; aber diese beiden Male haben genügt, uns die Künstlerin schätzen zu lehren. Die junge Künstlerin hat noch nicht die durchdachte und berechnete Kunst der Frau Niemann-Seebach, ihr fehlen noch die zahlreichen Kunstgriffe und Mittel, durch welche diese Künstlerin zu fesseln weiß, dafür aber besitzt sie die volle Wahrheit der Natur, das tiefe Gemüth der weiblichen Seele, welche unbelümmert um alle Mittel, sich giebt, wie sie ist, und durch den Reichtum ihres Seelenlebens das Gemüth der Zuhörer wunderbar ergreift. Wer gedächte nicht mit Begeisterung der ersten Zeit seiner Liebe, wo Seele sich um Seele tauschte, wo die Seele des Mannes mächtig ergriffen ward von dem Zauber der züchtigen und doch hingebenden, so tiefen und reichen Seele des weiblichen Gemüthes. Nun diesen Duft ächter Wirklichkeit, wir finden ihn ausgegossen über das Spiel der jungen Künstlerin. Da ist nicht Spiel, da ist Leben, da ist nicht hohler Pathos, da ist Wahrheit. Wer von den Männern, der von den Frauen noch einen Sinn hat für solche Darstellung der Kunst, dem rathen wir selbst zu schauen und wir glauben ihm bürgen zu können, daß er reich belohnt zurückkehren wird. Die geehrte Theater-Direktion aber möchten wir bitten, daß sie uns öfter Gelegenheit biete, die Künstlerin in verschiedenen Rollen zu sehen. Als Gretchen im Faust, als Maria Stuart, als Gräfin Auilaud im Essex und in ähnlichen Rollen muß die junge Künstlerin ganz Treffliches leisten, namentlich wünschten wir, sie als Gretchen im Faust zu sehen, wo uns die Darstellung der Frau Seebach doch mehr künstlerisches Spiel, als Wahrheit des Gemüthlebens

zu entfalten schien. Das Spiel des Herrn Bethge war nicht minder wahr und tief ergreifend. Dagegen schwang sich Herr Buchholz wieder auf hohen Cothurn und deklamirte in hohlem Pathos. Die Sprache war gestern durchweg deutlich, die des Souffeur bei einzelnen Reden des Herrn Buchholz zu deutlich, der Künstler thäte doch gut seine Rolle besser zu memoriren. Im Ganzen war das Stück gelungen und bedauerten wir nur, daß das Haus so schwach besucht war; hätte das Publikum die junge Künstlerin schon öfter gesehen, wir zweifeln nicht, daß der Besuch ein zahlreicher gewesen wäre.

Vermischtes.

— Nach dem hundertjährigen Kalender ist für dieses Jahr wenig Aussicht auf günstige Witterung vorhanden. Mit Ausnahme nur einiger schönen Tage wird ein fortwährendes Regenwetter, mit Sturm und beständigem Wind vermischt, stattfinden. Glücklicherweise gilt das Prophetentum nichts mehr. Vorläufig hat zu Lichtmess (2. Februar) die Sonne nicht geschienen; was nach alter Bauernregel gelinden Verlauf des Winters und zeitiges Frühjahr bedeutet.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 11. Februar. Der „Börsenhalle“ wird aus London gemeldet, daß bei St. Jves nicht der Hamburg-Amerikanische Postdampfer „Bavaria“, wie vermutet worden, sondern das Kohlschiff „Fanny Lambert“ gesunken sei.

München, 11. Februar. Gutem Vernehmen nach weicht das in Stuttgart von den süddeutschen Staaten vereinbarte Wehrsystem von dem preussischen im Wesentlichen nur durch eine kürzere Präsenzzeit ab.

Wien, 11. Februar, Abends. Die Ernennung von Ministern für die cisleithanischen Länder soll, wie das „Neue Fremdenblatt“ erfährt, nicht vor dem Zusammentritt des Reichsraths erfolgen, da man erst eine Gruppierung der Parteien abwarten will, um ein Ministerium aus der Majorität zu bilden. Bis dahin sollen nur Letzt für die einzelnen Ministerien ernannt werden.

Athen, 9. Februar. Neuerdings haben mehrere Gesandte auf Kandia stattgefunden. Die Pforte hat eine Versammlung von Kandidaten nach Konstantinopel einberufen, wogegen die kandiotische National-Versammlung Protest einlegte. Die Bewohner der Insel weigern sich demzufolge, Bevollmächtigte nach der türkischen Hauptstadt abzuschicken.

Konstantinopel, 10. Februar. Ein Korps von 650 griechischen Freiwilligen hat auf Kandia die Waffen gestreckt mit der Bitte, in die Heimath zurückgeschickt zu werden.

Telegr. Depesche der Stettiner Zeitung.

Konstantinopel, 11. Februar. Das Ministerium ist neu gebildet wie folgt: Ali Pascha Großvezier, Fuad Pascha Aussenminister, Mehmed Ruschdi Pascha Kriegsminister, Kianll Staatsratspräsident.

Wollbericht.

Berlin, 9. Februar. In den abgelaufenen vier Wochen war die Tendenz im Wollgeschäfte im Allgemeinen still und flau, so daß sich die Preise hauptsächlich für die Mittelsortungen von 64—70 \mathcal{A} um mehrere Thaler gedrückt haben. Für feine Wollen über 75 \mathcal{A} per Ctr. war hin und wieder Bedarf und konnte die Nachfrage wegen geringer Auswahl nur schwierig befriedigt werden. In diesen Sortungen, sowie in Wollen von 60 \mathcal{A} abwärts ist keine Preisreduktion eingetreten. Der Umsatz in der angegebenen Periode war 6—8000 Centner, von denen etwa 3000 Ctr. an vereinsländische Kammgarnspinner abgingen; dieselben bezahlten die russischen Rückwärschen von 58—62 \mathcal{A} , die medlenburgischen und pommerischen von 65—69 \mathcal{A} . Die seitige inländische Fabrikanten waren etwas thätiger als in den vorangegangenen Monaten, und haben ein etwa gleiches Quantum eingekauft. Von auswärtigen Käufern waren mehrere rheinische Fabrikanten hier, die in den besseren Sortungen Einiges aufnahmen. Engländer und Franzosen fehlten gänzlich. Die Bestände hier schätzen wir auf circa 50,000 Ctr.

Viehmärkte.

Berlin, Am 11. Februar. c. wurden an Schlachtvieh auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 1830 Stück. Bei ziemlich starken Zutritten fanden nur unbedeutende Exportgeschäfte nach dem Auslande statt, und stellten sich die Durchschnittspreise für Prima-Qualität auf 16 bis 17, mittel 12 bis 14 Thlr., ordinäre 9 bis 11 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht.

An Schweißen 3218 Stück. Beste feine Kernwaare wurde vorzugsweise gesucht, und gem. mit 17 Thln. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. An Schafen 2627 Stück, welche bei lebhafterem Verkehr zu höheren Preisen als vorwöchentlich aufgeräumt wurden, Exportgeschäfte nach dem Auslande waren nur sehr schwach. An Rälben 804 Stück, wofür sich die Durchschnittspreise nur mittelmäßig gestalteten.

Börsen-Berichte.

Stettin, 12. Februar. Witterung: trübe, gestern Nacht Regen. Temperatur + 5° R. Wind: SW. Wetzten behauptet, loco pr. 85 Pfd. gelber und weißbunter 82—87 \mathcal{A} bez., geringer 70—81 \mathcal{A} bez., 83—85 Pfd. gelber Frühl. 84½ \mathcal{A} bez., 84½ \mathcal{A} Gd., 85 \mathcal{A} Br., Mai-Juni 85 \mathcal{A} Gd. Roggen still, pr. 2000 Pfd. loco 54½—56 \mathcal{A} bez., Februar 55 \mathcal{A} Br., Frühjahr 54 \mathcal{A} bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 54½ \mathcal{A} Br. Gerste und Hafer ohne Umsatz. Rüböl stille, loco 11½ \mathcal{A} Br., Februar 11½ \mathcal{A} bez., April-Mai 11½ \mathcal{A} bez., u. Gd., September-Oktober 11½ \mathcal{A} Br. Spiritus behauptet, loco ohne Faß 16½ \mathcal{A} bez., mit Faß 16½ \mathcal{A} bez., Februar 16½ \mathcal{A} nom., Frühjahr 16½ \mathcal{A} bez., Mai-Juni 16½ \mathcal{A} Br.

Angemeldet: 20,000 Art. Spiritus. **Hamburg, 11. Februar.** Getreidemarkt. Weizen loco sehr fest, Inhaber ab Auswärts hatten stark zurück. Pr. Februar 5400 Pfd. netto 154 Bankothaler Br., 153 Gd., pr. Frühjahr 149 Br., 148½ Gd. Roggen loco still, pr. Februar 5000 Pfd. Brutto 92 Br., 90 Gd., pr. Frühjahr 89 Br. u. Gd. Hafer leblos. Del gegen Schluß fester, loco 25½, pr. Mai 26½, pr. Oktober 26½. Kaffee guter Markt, 1000 Sac Rio loco verkauft. Zink matt. — Regenwetter.

Amsterdam, 11. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Roggen loco behauptet, auf Termine flauer. Rapps pr. April —, pr. Oktober 71½, Rüböl pr. Mai 38½, pr. Oktober-Dezember 40.

London, 11. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer Weizen 1 s höher als letzten Montag, fremder Weizen zum letzten Montagspreise verlanft. Im Detailgeschäft breitere Frage. Mahlgerte 1½ bis 1 s theurer. Bohnen 1 s, Mehl 3 s niedriger. Hafer fest. — Kühles Wetter.